

Helferkreis Asyl Unterschleißheim e.V.

Wege in die Integration – ein Gespräch

Vor kurzem hatte ich Gelegenheit mit Frau Daniela Schlüter, Leiterin des „Helferkreis Asyl Unterschleißheim e.V.“ ein Gespräch zu führen. Dabei stellte ich die Frage „Gibt es den Helferkreis denn noch?“ Was ich dann erfuhr, verdient Hochachtung.

„Den Helferkreis Unterschleißheim gibt es natürlich nach wie vor, nur die Aufgabenstellung hat sich geändert“. Das gesetzte Ziel sei erreicht, sagt Frau Schlüter. „Unsere Schützlinge können sich mittlerweile halbwegs auf Deutsch verständigen, sie kennen die Behörden, Ärzte und Einkaufsmöglichkeiten. Die Kinder sind im Kindergarten, in der Schule oder in der Ausbildung“. Einige anerkannte Asylbewerber sind aus den Gemeinschaftsunterkünften Siemens- und Ingolstädter Straße ausgezogen. Manche haben einen Arbeitsplatz und stehen, oft noch auf sehr wackeligen, aber eigenen Füßen. Etwas allein gelassen – leider, bedauert Frau Schlüter. In der Siemensstraße leben derzeit Familien aus Syrien, Afghanistan, Irak und afrikanischen Staaten.

Dass die deutsche Sprache ein wichtiges Element zur Integration, aber nicht das einzige ist, ist dem Helferkreis bewusst. „Jetzt ist es unsere Hauptaufgabe, die nächsten Schritte in die Integration anzupacken“, erklärt Frau Schlüter.

Lob und Respekt zollt sie den Kindergärtnerinnen sowie dem zuständigen Lehrkörper in Unterschleißheim. Mit viel Einfühlungsvermögen, immenser Geduld und großem pädagogischem Geschick haben sie den zum großen Teil schwer traumatisierten Kindern in Zusammenarbeit mit dem Helferkreis, die Angst vor der fremden Sprache, der neuen, ungewohnten Umgebung genommen. Aber auch den Spaß am Lernen geweckt. Der Erfolg ist mittlerweile hörbar!

Dank dem unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz der Damen und Herren des Helferkreises hat sich fast so etwas wie eine Gemeinschaft unter den Asylbewerbern aus Syrien, Irak und Afghanistan in der Siemensstraße entwickelt.

Und wie steht es um die afrikanischen Familien oder Einzelpersonen, will ich wissen. „Das ist schwierig“, erfahre ich. „Sie verschließen sich jeder gemeinschaftlichen Unternehmung, bleiben zurückgezogen und für sich. Warum lässt sich nicht herausfinden.“

Nun gelte es, die in der Siemensstraße verbliebenen Familien zu integrieren. „Ich sehe das als meine, als unsere vorrangige Aufgabe an“ sagt Schlüter. „Die Erfahrungen der Vergangenheit haben gezeigt, dass Sprachkenntnisse allein nicht ausreichen, damit die in der fremden Welt doch unsicheren Menschen einen angemessenen Lebensweg finden können“.

Was wollen Sie und der Helferkreis da tun? „Wir wollen nicht mehr von Flüchtlingen reden, die Bezeichnung hatte inzwischen einen negativen Beigeschmack bekommen. Für uns sind sie die Geflüchteten“, erfahre ich.

Der Einheimische, im Gegensatz zu den Mitgliedern des Helferkreises, so Schlüter weiter, hat ja zu den Geflüchteten in der Siemensstraße keinen Zutritt. Deshalb müssen Wege zu den Menschen draußen gefunden und Möglichkeiten des Miteinanders gesucht werden. Auch die beliebte Tee- sowie die Nähstube in der Siemensstraße, erfüllen nur teilweise ihren Zweck. Der sprachlichen Übung dienen sie kaum. Ein gemeinsamer Einkauf auf dem Unterschleißheimer Wochenmarkt, eine Fahrt mit der S-Bahn zu einem Event in München, das sind nur Trippelschritte zu dem Ziel, denen „draußen“ ein wenig näher zu kommen.

Wie wichtig diese Nähe den Geflüchteten ist, war bestens beim SPD-Kinderfasching im Februar dieses Jahres zu erkennen. Nicht nur die Kinder, auch die Begleiter, wie ältere Geschwister machte es stolz und glücklich, gemeinsam mit den Unterschleißheimer Kindern und deren Eltern feiern zu dürfen. Solche Gemeinsamkeiten wünscht sich Schlüter, die sucht sie, denn sie sind ein Schlüssel zur Integration.

Aber auch das Verhältnis der Deutschen zur Umwelt, der Natur, der hohe Stellenwert von Tierschutz, dem sorgsamem Umgang mit Lebensmitteln, all das wird in nächster Zeit Thema der Arbeit des Helferkreises zum Aufgabenkatalog gehören. Kleine Belehrungen, die zur Integration gehören, werden auch nicht vergessen. So ist es bereits für die Geflüchteten eine Selbstverständlichkeit, dass sie zu allen Unternehmungen aus eigener Tasche ihr Scherflein beitragen. Durch Hinweise auf

deutsche sowie europäische Benimmregeln wird klar, es ist nicht allein die deutsche Sprache, die dazu beiträgt, ob man angenommen und einem geholfen wird, oder ob man auf der Stelle treten muss.

Respekt! Wie schaffen Sie das, neben Ihrem eigenen Beruf? „Ohne meine Teamkolleginnen und -kollegen und deren unermüdliche Einsatzbereitschaft könnte ich das alles nicht schaffen. Ich weiß, ich kann mich auf sie alle verlassen, auf sie zählen. Die Gelegenheit hier möchte ich nutzen und dem verbliebenen Kreis der Helferinnen und Helfer mit einem herzlichen ‚vergelt’s Gott‘ danken. Ohne diese Getreuen hätte ich Ihre eingangs gestellte Frage, ob es den Helferkreis noch gibt, mit einem bedauernden ‚nein‘ beantworten müssen.

Liebe Frau Schlüter, für dieses sehr aufschlussreiche und interessante Gespräch sage ich herzlichen Dank und wünsche Ihnen und den Mitgliedern des Helferkreises viel Erfolg bei Ihren Integrationsplänen mit den Ihnen anvertrauten Schützlingen.

Das Gespräch führte Erika Mühlbacher